

# Eine Erklärung an unsere werten Leser!

Fast alle Zeitungen im Lande haben in der letzten Zeit ihre Preise abermals erhöht. Einige Zeitungen in deutscher Sprache haben ihre Preise auf \$6 und \$8 das Jahr erhöht. Auch die Preise aller englischen Blätter gingen in die Höhe. Diese erneute Preiserhöhung ist die Folge der fortgesetzten Preissteigerung von weißem Druckpapier, sowie aller andern Produkte, die zur Herstellung einer Zeitung nötig sind. Diese Preise haben jetzt einen Höhepunkt erreicht, den man früher nicht für möglich hielt. Am 1. Juli 1918 ist ferner das neue Zone-Poststratagie in Kraft getreten, das die Postkosten der Zeitungen um nahezu 50 Prozent erhöht hat.

Die Tägliche Omaha Tribune hat bis jetzt versucht, diese Mehrkosten durch die Verkleinerung ihres Formats, also durch Papierersparnis zu ersetzen, und es erreicht uns zur Genugtuung, daß unsere Leser, die Notwendigkeit einsehend, sich damit einverstanden erklärt haben. Wir können nun aber den Nachrichtendienst und allgemeinen Lesestoff nicht weiter verkürzen und müssen sehen, wie wir anderweitig Einnahmen und Ausgaben in Einklang bringen können, sodaß der Fortbestand unserer Zeitung gesichert ist.

In letzter Zeit ist ein neuer einschneidender Faktor eingetreten, den Niemand voraussehen konnte und der von schlimmstem Einfluß ist. Es ist der Boykott der Geschäftswelt gegen die deutschsprachigen Zeitungen. Infolge der ungesetzlichen, ungerechten und vom Mobgeist erfüllten Setze einiger Fanatiker haben sich die Geschäftsleute einschüchtern und bestimmen lassen, ihre Anzeigen der Omaha Tribune zu entziehen. Das bedeutet für uns den schwersten Verlust und der muß auf irgend eine Weise ausgeglichen werden, soll der Fortbestand unserer Tageszeitung gesichert bleiben. Und wir sind überzeugt, daß unsere Leser den Fortbestand der Täglichen Omaha Tribune unter allen Umständen gesichert haben wollen, was

immer auch ihr Abonnementpreis sein mag.

Wir haben deshalb die Erhöhung unseres Abonnementpreises von \$5.00 auf \$6.00 das Jahr ernstlich in Betracht gezogen und fürchten, daß wir zu diesem Schritte gezwungen sein werden, sollte der Boykott gegen unsere Zeitung aufrecht erhalten werden. Bevor wir aber diesen Schritt tun, wollen wir noch einmal mit aller Kraft versuchen, den ungesetzlichen Boykott und die ungerechte Verfolgung, denen wir ausgesetzt sind, zu überwinden. Sollte es uns gelingen, unser Anzeigengeschäft, zu dem wir vermöge unserer großen Auflage berechtigt sind, wenigstens teilweise wieder zurückzuerobern, dann werden wir die Preiserhöhung nicht eintreten lassen. Gelingt uns dies nicht, werden wir den Abonnementpreis für die Dauer des Krieges auf \$6.00 das Jahr erhöhen müssen, um den Fortbestand der Zeitung über allen Zweifel zu sichern; denn wir nehmen an, daß dies der Wunsch aller deutschlesenden Bürger und Bewohner dieses Landesteiles ist.

In der Zwischenzeit bitten wir nun unsere Leser, die Tägliche Omaha Tribune prompt im Voraus zu bezahlen. Wir ersuchen Sie, wenn immer ihnen eine Rechnung zugeht, wenn möglich auf ein Jahr zu zahlen, was uns eine große Hilfe ist, uns weniger Arbeit und Unkosten im Zirkulations-Departement macht und im Einklang mit der Forderung der Kriegszeit steht, daß jede unnötige Arbeit und alle unnötigen Unkosten erspart werden sollten. Eine jetzige Vorausbezahlung der Täglichen Omaha Tribune zu \$5 das Jahr wird auch für die Leser Ersparnis bringen, da fast alle Anzeigen darauf hindeuten, daß wir leider in Kürze gezwungen sein werden, den Preis auf \$6 das Jahr zu erhöhen. Man komme uns deshalb vorläufig in der ange deuteten Weise zu Hilfe und nehme unsere Versicherung entgegen, daß wir trotz der erschwerenden Zeitumstände eine Zeitung liefern werden, die allen gerechten Anforderungen entspricht. Mit Dank im Voraus, zeichnet

Achtungsvoll,

## Tägliche Omaha Tribune

Vol. J. Peter,  
Herausgeber.

**Nährwert von Obst.**  
Viele betrachten noch immer das Obst und die Obstäfte, wenn nicht geradezu als Luxus-Genuß, so doch immerhin nur als eine angenehme Beigabe. Aber unter den heutigen Verhältnissen dürfen diese Produkte in einem beträchtlichen Grade zur Würde einer Haupt- oder Hauptnahrung aufsteigen, zur Freude der Obst- und Gesundheitspflege.

Es kann schon jetzt mit Bestimmtheit konstatiert werden, daß Obstäfte immer mehr Eingang in das private häusliche Leben des amerikanischen Volkes finden, und zwar in das alltägliche, während sie noch vor ein paar Jahren nur gelegentlich als Delikatessen des Feins wie natürlich an den Sodawasser-Fontänen eine Rolle spielten. Dazu hat demütlich auch die neuerliche „Temperenzwelle“ nicht gar wenig beigetragen. Und es ist wahrscheinlich, daß die Knappheit von Zucker und die Aussicht auf eine weitere Einschränkung in der geschäftlichen Produktion von Sirup-Getränken und dergleichen die Benutzung — hauptsächlich die häusliche — schmackhafter Obstäfte noch mehr steigern wird. Es wird immer mehr auf Grund chemischer Prüfungen anerkannt, daß die Obstäfte, als Getränke oder sonstwie, nicht nur als Nahrungsmittel im allgemeinen viel ernster zu nehmen sind, als man sie bislang zu nehmen geneigt war, sondern namentlich viele von ihnen infolge ihres bedeutenden Gehaltes an Zuckersäuren einen recht schätzenswerten Erfolg für den Zucker bieten, ohne daß es nötig wäre diesen mit zu Hilfe zu nehmen. Zu den jüngsten in dieser Hinsicht anerkannten Obstäfte gehört derjenige der erst neuerdings in den allgemeinen Handel gelangenen Logan-Beere, welcher immerhin seine sechs bis acht Prozent Zucker enthält und auf den Liter etwa 300 Wärme-Einheiten bietet.

### Klassifizierte Anzeigen!

#### Stellungsgegnung—Weiblich.

Deutschamerikanerin mit Hochschulbildung sucht dauernde Stellung als Kindermädchen. Ist auch willens Unterricht zu geben. Bor 12. Dörsler, Nebr. 8-22-18

Junges deutsches Mädchen (lutherisch) wünscht Stellung bei älteren deutschen Leuten, am liebsten auf der Farm, in einem Ort, wo eine deutsche Kirchengemeinde ist, und wo es ein gutes Heim haben kann. Man adressiere an M., Omaha Tribune. 8-22-18

#### Verlangt—Weiblich.

Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Telephone Garney 6066. — 1546 Südl. 28. Straße. 10-14-18

Verlangt—Frauen, Lohn \$9.50 per Woche am Anfang. Besserer Lohn je nach Leistung. Omaha Paper Stock Co., 18. und Marcy Str. 8-16-18

Verlangt—Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Amoi in Familie. 504 Südl. 36. Str. Garney 4355. 14

Zu vermieten—Schönes luftiges Frontzimmer mit 2 Betten für Freunde oder Ehepaar. Kinder kein Hindernis; bin bereit, auf Kinder aufzupassen. Gute deutsche Kost, wenn gewünscht. Frau Clara Rasmann, 822 So. 24. Straße. 14

#### Kost und Logis.

Das preiswürdigste Essen bei Peter Kump. Deutsche Küche. 1508 Dodge Straße, 2. Stock. 14

Schöne möblierte hübsche Zimmer und einfache deutsche Kost bei Frau Clara Rasmann, 822 Südl. 24. Straße, Omaha, Nebr. 14

Glad bringende Dranringe bei Brodegards, 16. und Douglas Str. 14

#### Auto-Tires.

Neue Tires zum halben Preis: Ford Schlange \$23.50, 30 bei 3 Republic Tires \$9.75, 30 bei 3 1/2 McGraw \$13.25, 32 bei 3 1/2 McGraw, Non-skid, 15.75 Raimans' Tire Jobbers, 1721 Cumming Straße. 14

#### Kopfkissen und Matratzen.

Omaha Pillow Co.—Federn gereinigt und umgearbeitet in neue federdicke Kissen. 1907 Cumming Str., Tel. Douglas 2487. 14

#### Detektivs.

James Allen, — 312 Reville Bldg. Dienste erlangt in Kriminal- und Zivilfällen. — Alles streng vertraulich. — Tel. Tyler 1136. Wohnung, Douglas 802. 14

#### Elektrisches.

Gebrauchte elektrische Motoren. — Tel. Douglas 2019. Le Bron & Gray, 116 Süd 13. Str. 14

#### Advokaten.

J. Fischer, deutscher Rechtsanwalt und Notar. Grundstücke geprüft. Zimmer 1418 First National Bank Building. 14

## Die Dorfschönheit.

Von V. M. Grover.

(20. Fortsetzung.)

Der Kärm wuchs an, man unterschied einzelne freischwebende Stimmen, hörte einen Stuhl umfallen. „Soll ich hinunter gehen?“ fragte Kinloch, die Türe öffnend. „Nein, nein... bitte, warten Sie noch.“

Jetzt wurde unten die Türe des Herrenzimmers aufgerissen, und man hörte eine Stimme brüllen: „Zum Teufel mit Euren schmierigen Ehemännern! Ich betrübe Ihre nicht, Ihr Dampfen-gestühl!“

Das war Rose; der gute Junge mußte entschieden zu viel Sodawasser getrunken haben. Die einzige Antwort, der man ihn würdigte, war, daß er aus dem Haus gemorfen wurde. Die Haus-türe fiel drohnend zu, dann trat eine bange Stille ein.

„Charlie wird gleich heraufkommen — ich habe ihn schon —“ rief Peggy nach der Türe eilend. Es war aber nur Ritzie, die von Neuem mit ihrem Telegramm erschien. Ueber die vorangegangenen Ereignisse machte sie keine weitere Bemerkung, als: „Die Polizei ist in der Küche, gnädige Frau.“

„Wie viele?“ „Nur ein Schuttmann. Ich sagte ihm, ein Verdrüßter habe hinausbeordert werden müssen, und die Köchin gibt ihm jetzt Bier. Aber das Telegramm ist an Sie, gnädige Frau, und der Ausdräger wartet. Die Antwort ist bezahlt. Der Herr Hauptmann hat es geöffnet und wieder vergessen.“

Peggy griff danach und las: „Komm sofort, wenn Du Hanna noch lebend treffen willst. Telegraphische den Zug, ich hole Dich ab. Trauenor.“ Peggy war geisterhaft blaß ge worden.

„Ist das nicht furchtbar?“ flammelte sie, Kinloch das Blatt reichend. „Was soll ich nur thun?“

„Sofort abreisen!“ erwiderte er, nachdem er gelesen hatte. „Das Frühboot bringt Sie um elf Uhr nach Holyhead, um sechs Uhr sind Sie in London und können, wenn noch ein Zug geht — er greift nach dem Kursbuch — ja, um zehn Uhr fünfminütig können Sie in Nieder- Barton sein. Soll ich die Antwort schreiben?“ fragte er, da Peggy starr und stumm blieb.

„Ja, das wird am besten sein“, erklärte Ritzie an ihrer Stelle. „Das heißt mit den Händen verbunden, sonst sie auf's Sopha.“

„O, ich muß sie noch sehen — meine Hanna — meine einzige Hanna.“ Das soll aus mir werden, wenn ich zu spät komme?“ Schluchzte sie leise in's Rücken hin.

Mit dem Kursbuch in der Hand stand Kinloch still, und hilflos nickte er im Zimmer. Das dunkelhaarige Mädchen in dem gelben Kleide brachte den tapferen Krieger in schwere Bedrückung, denn Frauen weinen zu sehen, war ihm immer entsetzlich, dieser heftigste und gedämpfte Schmerz aber war so voll Herzweh, Heimweh, ja Verzweiflung, daß es ihm in die Seele schmit.

Jahre seines Lebens hätte er hätte gegeben, dem hingestreckten jungen Geschöpf seinen Zornern abzunehmen, aber Hand es ihm auch nur zu, Goring's Frau zu trösten oder mit ihr zu spielen?

Als sie ihn jetzt durch's Zimmer gehen hörte, richtete sich Peggy auf, strich ihr Haar glatt und tröndete ihre Augen.

„O, Sie können's nicht wissen, wie ich Hanna immer gegen mich war, wie sie mir alles war, Mutter und Schwester — erst jetzt ist fern von ihr bin, daß ich's selbst so recht begreifen. O, wie habe ich mich oft nach ihr gefürchtet — nur eine halbe Stunde bei ihr sein, nur ihre Stimme hören!“

Das war ein Sorgenstern, der den Höer in Jamesen ergriff. „Ja, was nie so nett mit ihr, als ich hätte sein sollen, habe Sie hingekommen, daß sie Alles aufgab für mich, ohne je ihr zu Liebe etwas aufzugeben.“ — Ob sie wohl dabei an Charlie dachte? Möglich, denn die Theorien trankten von Reuem. „O bitte, beruhigen Sie nur, Herr Kinloch! Ich weiß ja, daß Männer so etwas hassen“ — das hätte sie an Goring studieren können! — „Wlauben Sie, daß Gott sie mit nehmen wird, ehe ich bei ihr bin?“

Peggy's Schönheit wurde nicht einmal durch Thränen beeinträchtigt. Als sie jetzt zu ihm aufblühte, waren weder die Augen noch das Mädchen gelüßt, sie sah unglücklich lieblich aus.

„Ich hoffe nicht“, hang es aus roter Entfernung vom Kamin herüber. „So lange Leben da ist, darf man auch hoffen“ — er ärgerte sich über den Gemeinplatz — „vielleicht kehrt es auch nicht einmal so schnell, wie Herr Trauenor annimmt.“

„O doch! Sonst hätte er nicht geschrien, wenn — wenn ich sie noch lebend treffen wollte! — Wenn nur Charlie herauskäme! Ich muß ihn noch sehen, daß ich...“

„Ich will ihn holen“, verzogte Kinloch. Die vier Spieler waren ganz in ihre Partie versunken, und Goring judte ungeduldig zusammen, als sein Name eintrat. Das Spiel ging dem Ende zu; Kinloch sah es auf den ersten Blick und wartete schweigend. Die einzigen Anzeichen des vorausgegangenen Kampfes waren Goring's zerrissene Halsbinde, ein geschmettertes Stuhlbein und am Boden liegende Karten. Der Einsatz mußte sehr hoch sein und die Spannung groß, denn alle vier stimmten schmer und geträufelt.

Goring verlor. Mit einem Fluch warf er die Karten hin. „Nun, was gib's?“ fragte er, die blutunterlaufenen Augen auf Kinloch heftend. „Wahrscheinlich schied sie die? Was für ein Telegramm wegen — das kam schon vor ein paar Stunden.“

„Ich komme gleich hinauf.“ Es vergangen aber immerhin noch zehn Minuten, bis Goring bei seiner Frau erschien. Er sah erregt und aufgeregt aus. „Thut mir leid, daß ich Dir das Telegramm nicht gleich gab, Peggy — eine schlimme Sache. Natürlich denkst Du nicht daran, hinzureisen?“

„Doch, ich bin entschlossen.“ „Aber, Kind, wozu? Sie ist ja längst tot!“

„D. Charles! Wie kannst Du nur so grausam sein?“ „Grausam? Nur vernünftig! Trauenor wollte Dich jedenfalls nur vorbereiten; das macht man meist so.“

„Aber er erwartet mich, will mich ja abholen. O, ich weiß, daß sie nicht ist, nicht fort ist, daß sie auf mich wartet! Ich fahre morgen früh mit dem ersten Postdampfer, da kann ich Abends elf Uhr in Nieder- Barton sein.“

„Ich kann nicht mit Dir gehen, daß Du's weißt.“ „Natürlich nicht; ich kann ganz gut allein reisen.“

„Das wird verflucht teuer sein.“ „Ich fahre dreier Klasse.“

„Sie hatten offenbar Kinloch's Anwesenheit ganz vergessen.“

„Die Ausgabe kommt mir sehr unangenehm — habe eben zweihundert Pfund an Taren verloren.“

„D. Charles! Wenn Du doch das Spielen lassen wolltest!“

„Und Du das Predigen! Rund herum gefaselt, ich kann Dich nicht fortlassen. Wir haben doch William und noch ein paar Herren auf Mittwoch eingeladen!“

„Vergiß nicht, daß meine einzige Schwester im Sterben liegt“, verzogte Peggy mit einem flammenden Blick der Entrüstung. „Ich muß zu ihr.“

„Nun, wenn Du mußt — Deinen Eigenfinn kenne ich ja! Ach, Kinloch, altes Haus, das hat gar nicht mehr daran, daß Du da bist. Nun, da hast Du jetzt ein echtes chinesisches Duell mit angehört.“

„Hörst Du diese Rede nicht auch verächtlich, rein abgehackt?“

„Aber wie willst Du fortkommen?“

„Ich kann Dir sagt an Wort bringen, ich habe um acht Uhr Parade.“

„Das kann ich übernehmen“, sagte Kinloch. „Für morgen habe ich Jugurlaub.“

„Schön — wenn Du so gut sein willst!“

„Görich. Ich werde Frau Goring um halb sieben Uhr hier abholen und rechtzeitig nach Kingstown bringen.“

„Um halb sieben Uhr eine wohl er-geschülte Frauengestalt mit richtig geschnittenem und abgestretem Gepäd schon in der Halle stand vor dem.“

„Es war natürlich hochflutige Nacht, als sie zur Bahn kamen.“

„Ein Retourbillet — dritte Klasse für die Bahn, erste für's Schiff“, sagte Peggy, ihm ihre Börse zuschiebend. „Dann müßten Sie auf den nächsten Zug warten, dieser hat keine dritte.“

„Nicht? Und muß ich lang warten?“

„Sie war doch das helle Kind! Still-schweigend nahm er eine durchgängige Jagelarte erster Klasse bis London und folgte ihr in den Zug, der sie rasch dem Meeresufer entlang trug. Es war so dunkel, daß man die See nicht sah, um so deutlicher hörte man sie aber! Die Sturmflut waten aufgezogen, eine ganze Anzahl von Schiffen hatte sich am Abend vorher in den Hafen von Kingstown geflüchtet, und jetzt toste der Sturm. Die Zahl der Passagiere war sehr klein, das immer bedeutlich ist, und als sie über die nassen, schlüpfrigen Planken ins Schiff gingen, konnte man beim Laternenlicht wohl sehen, wie ungemächlich sie sich jagten.“

Der Postdampfer muß ja fahren, mögen sich gleich die Elemente gegen ihn verschwören. — Wer sich über eine Verzögerung von zehn Minuten erloft, sollte lieber bedenken, welche Abenteuer die erlesenen Briefe erst zur See durch-machen müssen! Die weißen schaum-gekrönten Wogen prallten donnernd gegen den Hafendamm. Selbst hier im geschützten Ort langte die „Ireland“ wie eine Kutschkale, wie mochte es erst draußen sein? Peggy's Gesicht wurde hin-untergeschleift, und die gefällige Steu-erdeckel stellte dem einzigen weiblichen Passagier alle Solankabinen zur Ver-fügung — wieder ein bedeutliches An-zeichen!

„Wie es glücklich werden?“ flammelte Peggy. „O bitte, sagen Sie mir die Wahrheit!“

„Die Könn' ich auch nicht wohl be-heimlichen, Fräulein! Ja, wir kriegen eine löße Lieberfahrt, aber es dauert ja nur dreieinhalb Stunden. Wenn Sie aber anglich sind, könnten Sie nicht bis Abend warten?“

„Nein, nein, fort muß ich um jeden Preis!“

„Eben kam Kinloch an die Kabine und fing diese Worte auf.“

„Sind Sie anglich?“ fragte er. „Ich habe eine entsetzliche Angst vor dem Wasser!“

„Der Wind springt um, und der Seegang wird bald nachlassen.“

Das war eine tüfne Behauptung!

„O, Herr Kinloch, ich schäme mich ja meiner Furcht, aber ich kann mich nicht helfen, ich bin halbtot vor Angst und Grauen. Aber auf's Abendstüpf wartet ich nicht — denken Sie, wenn ich mir sagen müßte, daß ich meine Hanna nicht mehr angetroffen hätte aus elen-der Feigheit. Da — die Glode — Sie müssen an's Land — wie soll ich Ihnen nur danken für all Ihre Güte!“

„Das wäre reine Zeitverschwendung“, sagte er beinahe barsch. „Machen Sie sich keine Gedanken und vertrauen Sie sich ganz der Stewardess an; es wird ja vorüber gehen.“

Und mit einem kurzen Kopfnicken war er verschwunden. Sobald man den Schutz des Landes hinter sich hatte, wurde die „Ireland“ umhergeleitet wie ein Spielzeug der Wellen, aber sie hielt ihren Kurs, obwohl sie eines ihrer Boote einbüßte, sowie verschiedene Stücke der Welling, und im Speisefaal Alles kurz und klein geschlagen wurde. Bei jedem Stoß glaudte Peggy, es müßte der letzte sein. Das Tosen des Sturms war bearg, daß sie nicht ein-mal hören konnte, wie ihr die gelassene Stewardess Muth einsprach. In einen Tisch geklemmt, lag sie aufrecht da, wenn an Regen war bei dem Schling-ern des Schiffes nicht zu denken.

Um zwölf Uhr kam Holyhead in Sicht. Das Schlimmste war überstan-den! Peggy sank im Stühlen ein in-brünnliches Dankgebet gen Himmel, nahm ihren Schirm und ihre Hand-tasche und trat auf den Gang hinaus, wo zu ihrem maßlosen Erschauen Hauptmann Kinloch stand.

„Sind Sie nicht mehr rechtzeitig an Land gekommen?“ fragte sie ganz er-schrocken.

„Nein, ich fuhr mit Herilber, um im Notfall für Sie zu sorgen.“

„Und müßten Sie jetzt in ein paar Stunden die Fahrt wieder machen?“ fragte sie schauernd.

„Natürlich, wenn ich nicht wegen Urlaubsbüchereitigung bestraft werden will!“

„Ich bin Ihnen so dankbar und doch sehr böse!“

„Ersparen Sie sich beiderlei Ge-müthsbelegungen. Ich werde Sie in den Zug setzen und für Ihr Gepäd sor-gen, betrachten Sie mich einfach als Ihren Kurier.“

(Fortsetzung folgt.)